

Marburger Zeitung.

Nr. 23.

Sonntag, 21. Februar 1869.

VIII. Jahrgang.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Die Wahl eines Landtags-Abgeordneten für die Bezirke Marburg, Windisch-Feistritz und St. Leonhardt

und die für diesen Zweck bisher durchgeführten Wahlmännerwahlen in den verschiedenen Gemeinden scheinen der nächste Beweggrund zu dem Erlasse unseres Fürstbischöfes gewesen zu sein, in welchem er die Priester seiner Diözese auffordert, sich dem politischen Parteigetriebe ferne zu halten. —

Dieser Erlaß verdient unsere volle Anerkennung; denn er bezweckt, namentlich den jüngeren Klerus, welcher seit Wochen thätig ist, den nationalen Kandidaten zu unterstützen, an der Fortsetzung einer Agitation zu hindern, die gewiß nicht dazu angethan ist, das Ansehen des Seelenhirten in seiner Gemeinde zu erhöhen. Wir haben in dieser Richtung besonders aus den Bezirken Windisch-Feistritz und St. Leonhardt vielfach in Erfahrung gebracht, daß die Geistlichkeit diese weltliche Frage nicht nur in nationalen Versammlungen und bei Wahlmännerwahlen, sondern auch bei Ausübung ihrer Amtspflicht verhandelte.

Sollte der Erlaß des Fürstbischöfes wirklich hinreichend sein, einem solchen Treiben ein Ende zu machen? — Jedenfalls werden die nächsten Tage Aufschluß darüber geben, und wäre es sehr erwünscht, daß die Bevölkerung selbst im Nothfalle den geistlichen Herren den Erlaß ihres Vorgesetzten in Erinnerung brächte, wenn sie nicht genügt wären, als Muster der Folgsamkeit zu dienen, sondern den in jüngster Zeit gegen Anordnungen weltlicher Behörden beliebt gewordenen Widerstand auch gegen die eigene geistliche Autorität versuchen würden.

Hatte nun die national-kerikale Partei seit Wochen das System der Verbreitung irrtümlicher Schilderungen des Bezirks-Obmannes Seidl befolgt, denselben insbesondere als Protestanten verschrien, und dabei eine etwas verdächtige Gastfreundschaft geübt, so soll nun diesem Treiben am Vorabend der Wahl (das ist am 26. Februar) in der hiesigen Citavnica die Krone aufgesetzt werden. — Wir finden es ganz berechtigt, die Wahlmänner zu einer Versammlung einzuladen und durch Reden und Zulassung von Interpellationen an die Kandidaten auf ihre Ueberzeugung einzuwirken; wir erklären es aber für eine schwachvolle Beleidigung unserer Landbevölkerung, diese mit dem Bemerken einzuladen: „Jeder mann kann kommen, die Beche ist frei!“ — Mit dieser Begründung zirkulirt die Einladung in den Landgemeinden, und man wird uns erlassen, die Personen zu bezeichnen, welche dieselbe verbreiten; aber man ersieht leider daraus, daß das traurige Schauspiel, welches vor zwei Jahren hier aufgeführt wurde, eine Wiederholung finden soll. Auch diesmal sollen die Wahlmänner der nationalen Partei im Kreise ihrer Freunde eine Nacht „kosten frei“ geben, um dann am Wahltage halb berauscht im Namen von Hunderten ihrer Mitbürger ihr wichtigstes Recht: Theilnahme an der Gesetzgebung durch Wahl des Landtagsabgeordneten auszuüben. Damals fehlte es nicht an geistlichen Herren in der Versammlung; werden am 26. Februar Dank dem Rundschreiben des Fürstbischöfes diese Herren dem Parteigetriebe ferne bleiben?!

Wächten sich die Wahlberechtigten der Gemeinden ermannen, und den Wahlmännern an's Herz legen, wie unwürdig es sei, ihnen solche Zumuthungen zu machen. Mögen sie bedenken, daß die nationale Partei die Forderung des Unterlandes, also auch unserer Bezirke von Steiermark und die Vereinigung mit Krain auf ihre Fahne geschrieben hat, daß diese Forderung von Dr. Boschnial und Genossen im letzten Landtage oft wiederholt worden ist, und daß diese Partei daher mit der gegenwärtigen Wahl auch die Absicht hat, durch die Annahme ihres Kandidaten die Behauptung zu rechtfertigen: Die Bezirke Marburg, Windisch-Feistritz und St. Leonhardt wollen von Steiermark losgerissen und mit Krain vereinigt werden!

Wahlmänner! Zeigt, daß ihr selbstbewußte, politisch reife Staatsbürger seid, die mit Entrüstung die Zumuthung zurückweisen, ihre Stimme um einige Gläser Wein zu verkaufen — fragt gewissenhaft, wer bisher für das allgemeine Wohl in Gemeinde und Bezirk mehr gewirkt hat, Dr. Dominikus oder der Bezirks-Obmann Konrad Seidl; fragt, wer als Abgeordneter mehr für das Wohl des Landes wirken würde — und entscheidet am 27. Februar.

Wahlberechtigzte,

welche den Fortschritt lieben und nicht wollen, daß man Steiermark zerreiße.

Im Damenzimmer.

Von Louise Ernesti.

(2. Fortsetzung.)

In fliegender Hast über den Hof eilend, den ein hoher Bretterzaun von der Landstraße schied, begegnete der Mörderin an der letzten Ausgangspforte ein Mann, der eine kleine Laterne trug. Er hatte die Thür aufgestoßen, als sie eben um die Ecke bog und in nächster Minute vielleicht in Sicherheit gewesen wäre. Beim plötzlichen Schein des Lichtes, der auf ein ihr wohlbekanntes Gesicht fiel, prallte sie entsetzt zurück und blieb stehen. Einem Moment nur schaute der Mann auf in das erdable Gesicht. „Frau Gräfin!“ rief er voller Bestürzung, aber in demselben Augenblick schlug ihn die Angerufene auch mit gellendem Aufschrei die Laterne aus der Hand und stürzte durch die offene Pforte, hinaus in das Dunkel der Nacht.

Einen Augenblick stand er betroffen da und horchte mit angehaltenem Athem, wohin sie ihre Schritte lenkte. Dann sprang er mit raschen Schritten in's Haus, in das Damenzimmer — sah eine Sekunde in das Antlitz der Todten und eilte in der nächsten der Entfliehenden nach. — Der letzte Schreck schien ihre Kraft gebrochen zu haben; zitternd lehnte sie an einem Baum und sah mit angstfühltem Blick in die Nacht hinaus. Da vernahm sie ein Geräusch — Schritte — die sich ihr näherten! — Die Todesangst trieb sie vorwärts — immer vorwärts, auf einem Wege zwischen steil aufsteigender Felswand und rauschendem Gebirgsbache fort. Sie flog so pfeilschwind auf dem schmalen Pfade dahin, daß sie bald nicht mehr den Schritt ihres Verfolgers hörte. Plötzlich aber rauschte es

im Laub an ihrer Seite, sie vernahm einen Sprung ganz in ihrer Nähe — sah eine Gestalt dicht vor sich — er hatte ihr den Weg abgeschnitten; doch ehe er sie ergreifen konnte, suchte sie sich durch einen Sturz in das Wasser zu retten. — Ein Strauch verhinderte ihren Fall zur Tiefe, eine kräftige Hand riß sie in der nächsten Sekunde empor. „Still, Frau Gräfin,“ flüsterte eine Stimme hastig, „still — ich will ja nicht Ihr Verderben. Verständigen wir uns — dann wird Alles gut.“ Besinnungslos fiel sie zu Boden.

Zum Leben erwachend, fühlte sie bald die ganze Schwere desselben, und als sie vielleicht einer Stunde die Stätte verließ, auf den Arm ihres Verfolgers gestützt im Dickicht des nahliegenden Berges verschwand, da würde sie, wenn ihr die Wahl geblieben wäre, sicher lieber an der Stelle der Todten im Damenzimmer gewesen sein.

Die Würfel ihres Lebens aber waren gefallen, und die Reue — wie früh sie auch eingetreten, dennoch — zu spät!

Voll Mitleid blickte dem unglücklichen Weibe ein junger Mann nach, der von Beiden unbemerkt auf seinem Wege nach dem Bahnhofe sich ihnen genähert hatte, durch ihr leises Schluchzen, durch einzelne seiner Worte seinen raschen Schritt unwillkürlich gehemmt sah und, von dieser nächtlich geheimnißvollen Szene angezogen, den weiteren Verlauf abzuwarten beschloß. Vorsichtig hatte er sich hinter einen nahliegenden Felsvorsprung zurückgezogen, an diesem Ort ihre kurze, aber entsetzliche Beichte gehört und voll Angst den Bedingungen gelauscht, die der Witwifer des Geheimnisses für sein Schweigen stellte.

Längst waren die Beiden fort, und noch immer stand der junge Mann wie gebannt an seinem Plage, dann schritt er in der tiefen Finsterniß unruhig hin und her und begrüßte mit stilllicher Freude das erste anbrechende Licht des Tages. Genau sah er sich beim schwachen Schein des jungen Morgens die Umgebung an, machte im kleinen Notizbuch

Zur Geschichte des Tages.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 19. d. M. stellten Loman und Genossen eine Frage an den Unterrichtsminister bezüglich der Verordnung über die Schulaufsicht; sie verlangten Aufklärung über die Verfassungsmäßigkeit dieser Maßregel. Da die Zweifel, wie diese Verordnung sich mit den bestehenden Reichs- und Landesgesetzen vereinigen lasse, ziemlich allgemein geäußert werden, so mag der Unterrichtsminister den Fragestellern dankbar sein, daß sie ihm Gelegenheit geben, sich gegen einen so schweren Vorwurf zu rechtfertigen. In Folge des Antrages, betreffend die Errichtung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt als Ersatz für die an Ungarn abgetretene Schule in Altenburg, wird sich die Frage aufwerfen, ob man es bei einer Anstalt nach Art der bisherigen Akademien belassen, oder, wie der Ackerbauminister wünscht, eine förmliche landwirthschaftliche Fachschule errichten soll.

Je mehr Graf Bismarck sich gegen die Tendenzlügen ereifert, desto kühner erheben dieselben ihr Haupt. Neulich mußte die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in Abrede stellen, daß Preußen auf eine Wiedergewinnung von Neuenburg hinarbeite. Heute klagen die Pariser Blätter Preußen an, der belgischen Regierung ihr Eisenbahngesetz angeregt zu haben. Norddeutsche Blätter erzählen von einem Vertrage zwischen Preußen und Rußland, welcher die Bedingungen eines gemeinschaftlichen Vorgehens zu Gunsten Griechenlands enthält, falls Oesterreich und Frankreich die Pforte unmittelbar unterstützen wollten. Das Neueste ist, daß Graf Bismarck mit dem Fürsten von Montenegro ein Uebereinkommen getroffen, vermöge dessen Preußen sich verpflichtet, dem Fürsten der Schwarzen Berge im Monate März 10,000 Säbnelgewehre und 12 gezogene Gebirgsbüchse zu liefern. Preussische Offiziere sollen nach Cetinje kommen und die Bergbewohner in der Handhabung dieser Waffen unterrichten. Im Kriegsfall bezahle Preußen an Montenegro monatlich 10,000 Thaler. Der Fürst von Montenegro übernimmt hingegen die Verpflichtung, Oesterreich und unter Umständen auch die Türkei anzugreifen. Doch soll der Fürst sich nur auf den Guerillakrieg beschränken, möglichst viel Oesterreicher und Türken zu beschäftigen suchen und ein besseres Treffen nur mit Zustimmung des in seinem Hauptquartier anwesenden preussischen Ober-Offiziers liefern. Der Fürst soll sich in allen wichtigen Fällen an den Rath der in seiner Nähe befindlichen Preußen und Russen halten und auf den verschiedenen Punkten der adriatischen Küste den Kriegsbrand sähen. — Im Falle des Seligens verspricht Preußen Montenegro das Gebiet von Cattaro sammt Hafen und Gebiet von Skutari. — Wahrscheinlich ist auch dies eine Tendenzlüge, aber es ist erstaunlich, was dem Grafen Bismarck Alles zugetraut wird.

Das Eisenbahngesetz, welches das belgische Abgeordnetenhause beschlossen, dürfte nun auch vom Senat angenommen werden. Den Angriffen gegenüber, welche die französische Regierungspresse wider Belgien sich erlaubt, macht es einen wohlthuenden Eindruck, die Sprache des „Siecle“ zu hören; dieses Leitblatt der französischen Kleinbürger schreibt: „Das belgische Gesetz über die Eisenbahnen, welches zur Folge haben wird, die französische Gesellschaft der Ostbahnen zu verhindern, die belgisch-luxemburgische Linie zu erwerben, hat mit einemmale die Größe eines politischen Ereignisses erster Ordnung angenommen. Diese von Seiten einer unabhängigen Regierung, welche innerhalb der Grenzen ihre Befugnisse in einer Frage innerer Verwaltung gehandelt hat, völlig gerechtfertigte Maßregel hat in unserer Regierungspresse einen förmlichen Aufstand hervorgerufen. Man bezeichnet das belgische Gesetz als einen Akt der Feindseligkeit gegen Frankreich; man beschuldigt das Brüsseler

Rabinet, im vorliegenden Falle nur das Werkzeug des Herrn v. Bismarck gegen uns zu sein. Man schreit über Beleidigung, über Herausforderung! Sehen wir den Dingen auf den Grund, betrachten wir die Dinge kaltblütig. Was liegt in dem belgischen Gesetze für uns Verleidendes? Das-selbe ist ja gar nichts Anderes als die Einführung einer Eisenbahn-Gesetzgebung in Belgien, wie sie der unsrigen gleich ist. Belgien trifft heute eine Maßregel, welche Frankreich seit lange in Bezug auf die französischen Eisenbahngesellschaften getroffen. Aber, wird man einwenden, ist das Gesetz nicht gerade vorgelegt worden, um eine französische Gesellschaft zu verhindern, eine belgische Eisenbahn zu erwerben? Und wenn dies wäre, mit welchem Rechte könnten wir uns darüber beschweren? Glaubt man etwa, daß die französische Regierung gleichgiltig zuschauen würde, wenn eine preussische Gesellschaft zum Beispiel einen Theil unseres Elsass oder Lothringer Eisenbahngesetz erwerben wollte? Werfen wir also nicht Anderen vor, was wir in ähnlicher Lage nicht zögern würden, selbst zu thun.“

In Cochinchina werden die Grenzen der französischen Kolonie noch immerfort beunruhigt und es mußten fliegende Kolonnen ausgesandt werden um die fremden und aufrührerischen Banden zu Paaren zu treiben. Auch wurden einige fremde Emisäre gefangen genommen. Es scheint außer allem Zweifel, daß Rußland auch hier wieder seine Hand im Spiele hat.

Vermischte Nachrichten.

(Zur Nachahmung.) Die Regierung zu Düsseldorf hat an sämtliche Landräthe ihres Bezirkes folgende Verordnung erlassen: „Es ist in der letzten Zeit Klage darüber geführt worden, daß der Preis des Biers überall dadurch verteuert wird, daß die Gefäße — Seitel, Tulpengläser — außerordentlich klein geworden sind und die Wirth auf diese Weise einen unverhältnismäßigen Profit zu machen suchen. Sie wollen sich hierüber binnen drei Monaten äußern, ob und welche polizeiliche Maßnahmen gegen diesen Mißstand zu ergreifen sind, namentlich ob durch eine Anordnung, daß das Bier nur in geachteten Gemäßen ausgeschänkt werden darf, eine Abhilfe herbeizuführen ist.“

(Landwirthschaftliche Unterrichts-Anstalten in Oesterreich.) Nach einem Ausweise des Ackerbauministeriums werden in fünf höheren und mittleren landwirthschaftlichen Lehranstalten junge Leute zur selbständigen Leitung von Wirthschaften herangebildet; achtzehn Ackerbauschulen sind hauptsächlich zur praktischen Ausbildung von künftigen Kleinwirthern und gleichzeitig auch von Wirthschastlern bei größeren Güterverwaltungen bestimmt. Eigene Fachschulen bestehen für Forstwirthschaft (4), Wein- und Obstbau (6), für Seidenbau und Bienenzucht (3), endlich für Thierarzneikunde und Fußbeschlagn (3). Lehrkanzeln für Landwirthschaft und landwirthschaftliche Lehrkurse finden wir an einigen Hochschulen, polytechnischen Anstalten, Obergymnasien, Realschulen u. s. w. Außerdem bestehen bereits mehrere landwirthschaftliche Fortbildungsschulen. Die höheren Schulen, die Lehrkanzeln und Fachschulen sind in den verschiedensten Gegenden der Monarchie vertheilt, während die größte Zahl der Ackerbauschulen sich in Böhmen und Mähren befindet. Tirol und Vorarlberg, Schlesien, Istrien und Dalmatien besitzen leider bis jetzt noch keine landwirthschaftlichen Lehranstalten. In Schlesien, Bukowina und Istrien sind Verhandlungen wegen Errichtung von landwirthschaftlichen Schulen im Zuge; in der Steiermark wird zu Marburg eine Weinbauschule errichtet werden; in Krain wird nächstens eine niedere Forstschule eröffnet. In Tirol werden bis zur Errichtung von landwirthschaftlichen Schulen aus dem Landeskulturfond Stipendien zum Besuche auswärtiger

so gar eine Skizze von dem Plaze, ging dann suchend herum und als er am Abhang des Rasens eine Reisetasche liegen sah, nahm er sie auf und mit sich.

Während auf dem nicht entfernt liegenden Bahnhofe um diese Zeit eine dichtgedrängte Menschenmasse die Leiche eines jungen schönen Mädchens umstand und in dem allgemeinen Entsetzen immer und wieder die Frage laut wurde: „wer mag es sein? wo kommt sie her?“ hatte der junge Mann an der Landstraße aus jener Tasche ein Papier gezogen, geöffnet und als einen Reisepaß erkannt, der auf den Namen „Ellinor Wood“ lautete.

Außer diesen Paß enthielt der Reisebeutel ein Packet Briefe, die alle jene Namensaufschrift trugen, alle mit den kurzen und doch so bedeutungsvollen Worten: „Ewig dein Harry West“ unterzeichnet waren.

„Armer Harry!“ rief der junge Mann, als er flüchtig einzelne der Briefe durchflog und bei seiner weitem Untersuchung der Tasche an ein kleines Bild gelangte, das einen jungen Offizier in englischer Uniform darstellte.

„Armer Harry!“ rief er abermals, als er, ein Portefeuille öffnend, dort einen ungesiegelten Brief fand, der nächst der Adresse: „An Mr. Harry West“ die nähere Bezeichnung seines Aufenthaltes trug. „In der Krim also! Nun, diesen Brief sollst Du noch haben, und wer weiß, ob es nicht so wie so der letzte gewesen wäre. Feindliche Kugeln nehmen ja ebenso wenig Rücksicht auf liebende Herzen, wie eifersüchtige Weiber. Eher, als Ihr Beide dann gedacht, seid Ihr vielleicht vereint, dort vereint, wo das „for ever“ nicht so fraglich ist, wie hier auf dieser jammer-vollen Erde.“

Der junge Mann packte Alles wieder in die kleine Tasche und trat den Weg zum Bahnhof an, wo er unter allen Verstörten den Wirth am verstorbenen fand.

„Ah, Herr Lieutenant, Sie!“ rief Jener aus, als er des jungen Mannes ansichtig wurde, „auch Sie kommen heut an diesen Ort des Unglücks?“

„Für mich ist's in Wahrheit ein Unglücksort, denn ich höre, daß ich den Zug nach D. verpaßt habe. Aber was ist Euch, was habt Ihr, ist Eure Frau —“

„Ach nein, ach nein! kommen Sie, hören Sie das Entsetzliche!“

Als der Wirth berichtet, wen und was man vor kurzer Zeit in dem Damenzimmer entdeckt, hat der Offizier, ihm die Todte zu zeigen, und als er an der Stätte des Verbrechens fragte: „Und ihr wißt also eigentlich gar Nichts?“ betheuerte der Wirth laut: „Nein, Nichts!“ fügte aber leiser, in vertraulichem Tone das hinzu, was der Bahnhofswärter Grunewald ihm vor seinem Fortgehen von der Fremden gesagt.

„Werdet Ihr das bei Gericht angeben?“ fragte der Andere ernst.

„Bewahr' mich Gott, Herr von H. . . dorf! wo werd' ich als rechtlicher Mann Etwas auf das Geklatsch eines ehemaligen Bedienten geben und dadurch eine so hochstehende und achtungswerthe Familie, wie die des Grafen B****, in diesen Noth verflechten!“

„Ihr seid ein vernünftiger Mann, bester Schulz. — ein so vernünftiger, daß Ihr auch hoffentlich Nichts darin findet, wenn ich mir von diesem reizenden Kopfe der Todten eine kleine Skizze mache und eine Locke dieses schönen Paars abschneide.“

Als Herr von H. . . dorf wenige Wochen später in einer vom Schauspiel des Verbrechens weit entfernten Stadt den Brief an Mr. Harry West zur Post gab und diesem Briefe ein kleines Packet beifügte, sagte er vor sich hin: „Möge es Dir Freude machen, Kamerad! und ist's Deine letzte auf Erden und kommst Du eher als ich dorthin, wohin die Kleinlichkeiten des Lebens nicht dringen, dann vergiebst Du mir auch wohl, daß ich jenes unglückliche Weib durch Verrath nicht noch elender gemacht habe!“

3.

Acht Jahre sind seit den in dem vorigen Abschnitt geschilderten Ereignissen vergangen. In anderem Lande, anderer Umgebung, in völlig verschiedener Stimmung und gänzlich veränderter Lage finden wir die schöne Gräfin Natalie wieder.

Sie durchschreitet am Arm ihres Gatten eine Reihe Prachtgemäcker in einer der größern Residenzen Europa's. Die Säle und Zimmer prangen alle im herrlichsten Festeschmuck, und von herabhängenden Lüstres, den hoch aufsteigenden Kandelabern, den Kerzenreihen über den breiten Flügelthüren strömt ein Meer von Licht und Glanz herab.

landwirthschaftlicher Schulen bewilligt. Die Lehrziele, Lehrpläne und Vorbedingungen der Aufnahme sind für diese Lehranstalten im Allgemeinen dieselben, wie sie für die gleichen Anstalten Deutschlands üblich sind. An denselben wird der Lehrstoff in zwei bis drei Jahrgängen erschöpft. Den meisten Lehranstalten dieser Art steht eine Wirthschaft zur Seite, durch welche der Anschauungsunterricht erleichtert und praktische Uebung ermöglicht wird.

(Die Prager Wallfahrer an den Bürgermeister von Konstanz.) Der Bürgermeister von Konstanz, Strohmeyer, gegen welchen der Beweiser des Erzbisthums Freiburg den Bannfluch geschleudert, hat von den Prager Konstanzfahrern nachstehende Adresse erhalten: „Gehrter Herr! Die Kunde von dem seltsamen Geschehe, das Sie betroffen, inmitten einer Zeit, die nach allgemeiner geistiger Entfesselung strebt und inmitten eines Volkes, das unter dem Banner der Glaubensfreiheit seit Jahrhunderten kämpft und durch die Macht und Tiefe seines Denkens dem Fortschritte nach allen Richtungen neue Bahnen öffnet, hat die wärmsten Ermahnungen an Sie in uns wachgerufen und uns die Pflicht auferlegt, Ihnen aus weiter Ferne ein lautes „Hoch!“ zuzurufen. Als wir die Pilgerfahrt nach Konstanz zu dem Denkstein unseres Meisters Johannes Hub unternahmen, stellten Sie unserem Besuche und Beginnen kein Hinderniß entgegen und ließen uns Fremdlinge an der uns theuren Stätte frei gewähren. Schon dies verpflichtet uns zu offenem Danke und um diesem Danke Worte zu geben, bemühen wir den jetzigen Moment, wo die freisinnigen Bürger von Konstanz und Sie an deren Spitze, der Welt ein so herrliches Beispiel von Erleuchtung, Entschiedenheit und männlichem Muth geben. In Sachen der Aufklärung und Humanität, gegenüber von mittelalterlichen Vorurtheilen gibt es keine Grenzmarke zwischen fortschreitenden Völkern, und so betrachten auch wir Ihre Handlungsweise, die Ihnen den Bannstrahl zuzog, sowie die Auffassung und Aufnahme desselben in Konstanz für einen Sieg des Lichtes und für eine neue Bürgerschaft, daß die große Idee der Gegenwart in Ihrem Gebiete einen festen und dauerhaften Stützpunkt gefunden. Nehmen Sie den Ausdruck unserer Sympathien gütig auf und seien Sie unserer Bewunderung und Verehrung umsomehr versichert, je mehr wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß verschiedene, lichtfreundliche Männer die beste Gewähr des allgemeinen Fortschrittes sind und daß jede Ihrer Thaten der Verbreitung der Humanität und allen Völkern zu Gute kommen.“ — (Folgen die Unterschriften.)

(Pfarrherrliche Willkür.) In einer der zahlreichen Sommerfrischen der Umgebung Wiens, erzählt das „N. Frdl.“, trat im vergangenen Jahre ein junges Liebespaar unter Einhaltung aller von der katholischen Kirche und dem bürgerlichen Gesetzbuche aufgestellten Forderungen in den Ehestand ein. Sie hatten große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, ehe sich ihnen der Eehimmel öffnete, denn der Pfarrer des Ortes, in dem der Bräutigam domizilte, häufte Hindernisse auf Hindernisse, verlangte Aus- und Nachweise, von denen weder das staatliche noch das kirchliche Gesetz etwas weiß. Ein in dem anstößenden Nachbardorfe wohnender Pfarrer, dem der Bräutigam sein Leid klagte, nahm nach Durchsicht der Belege die Trauung unbeanstandet vor. Eine gewisse Zeit später wurde der Familie ein Knabe bescheert, den man zur Taufe in die Kirche des Wohnortes des Ehepaares brachte. Der Pfarrer, offenbar eingedenk seiner Weigerung, die Trauung vorzunehmen, taufte das Kind, trug es jedoch, trotzdem der Trauschein des Ehepaares vorlag, als unehelich in das Taufbuch ein. Die Beschürzung des Ehepaares, der Schmerz der jungen Mutter läßt sich leichter denken als schildern. Ueber den Ausgang der Sache können wir nicht berichten, da sie noch in Schweben ist.

Zu den von Zufriedenheit, von innerem Glück leuchtenden Zügen des Mannes steht das ernste, fast düstere Antlitz der Frau, das eine beinahe geisterhafte Blässe deckt, in sonderbarem Kontrast. Als sein Arm sie umschlingt, seine Lippen ihre Stirn berühren und seine weiche, klangvolle Stimme spricht: „Sei nur heiter, heiter, meine Katalie!“ da versuchen ihre Lippen zu lächeln, aber Thränen steigen in den tiefen ernsten Augen auf.

Er stellt sich vor sie hin, legt seine beiden Hände auf ihre Schultern und schaut sie voll Liebe, voll Bangen an. „Katalie, kannst Du nie den Schmerz vergessen“, fragt er im Tone der Bärtlichkeit, „den ich Dir heut vor zehn Jahren durch meine Strenge zugefügt? Vergiß und vergieb endlich!“

Das blasser Weib wandte sich ab. „Sprich nicht so!“ sagte sie dringend, „ach, Rudolf, martere mich nicht, indem Du Dich anklagst, wo ich allein die Schuldige bin — ich — ich — so furchtbar gesündigt habe.“

„Kenne es nicht so, Katalie, und wäre es selbst, wie Du sagst, so ist's doch einzig aus übergroßer Liebe zu mir geschehen.“

„Das weiß der Allmächtige!“ flüstert sie mit ersticker Stimme; dann die Hände faltend, ruft sie mit ergreifenden Tone: „o könnt' ich zurücknehmen, was ich damals gethan!“

„Liebes Weib, Du hast Alles tausendfach gut gemacht.“

„Und doch kann ich's nie vergessen, und werde es ewig und ewig bereuen.“

„Doch — doch, Katalie, Du wirst endlich der traurigen Vorgänge jenes Tages nicht mehr gedenken, wenn sich eine so heitere, glückliche Erinnerung daran knüpft, wie die heutige ist, und darum wählte ich ihn, diesen Tag, auch als Verlobungstag unserer Tochter. Möchte sie stets ihrem Gatten das sein, was Du mir gewesen bist, Katalie.“

„So warst Du glücklich, Rudolf?“

„Weißt Du es nicht, Geliebte?“ — fragte er innig.

„Immer und wieder hör' ich's gern, denn immer zweifle ich von Neuem.“

(Fortsetzung folgt.)

Marburger Berichte.

(Weinbauschule.) In der Sitzung der landwirthschaftlichen Filiale vom 19. d. M. wurde beschlossen, von allen behufs Errichtung der Weinbauschule angebotenen Besitzungen dem Landesausschuß nur das Gut Langenthal und die Picardie vorzuschlagen und sollen auch der Raperhof, der Burgwald und der Felberhof in Treßernitz, obgleich die Eigenthümer kein Angebot gemacht, zur Besichtigung empfohlen werden.

(Zur Einführung der Gasbeleuchtung.) Zahlreiche Unterschriften findet hier nachstehendes Gesuch:

Löbliche Gemeindevertretung!

In der am 16. Februar abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde von den anwesenden Steuerträgern einstimmig der Beschluß gefaßt, das schriftliche Ersuchen zu stellen:

„Es möge die löbliche Gemeindevertretung bezüglich der Einführung der Gasbeleuchtung mit den verschiedenen Unternehmungen nicht früher einen definitiven Abschluß eingehen, bis die Offerte zur öffentlichen Kenntniß der Steuerträger gelangt sind, und die sich darbietenden verschiedenen Vor- und Nachtheile einer allgemeinen Erwägung anheimgestellt werden konnten.“

Dieses Ersuchen wird durch die Erfahrung motivirt, daß die meisten Städte unter dem Drucke für die Konsumenten ungünstig und auf zu lange Dauer abgeschlossener Verträge leiden, und daher bei neuen Einrichtungen besonders darauf Rücksicht genommen werden muß, durch entsprechende Kontraktbedingungen der Gemeinde möglichst freie Hand für die Zukunft zu wahren; während gegenwärtig scheinbar günstigere Bedingungen in Zukunft sehr drückend werden können, wenn sie um den Preis langjähriger Verträge erworben werden. —

Den Wunsch der gefertigten Steuerträger, in einer so wichtigen Angelegenheit über den Stand der Verhandlung informirt zu sein, rechtfertigt wohl das ähnliche Vorgehen der Regierung, so wie anderer Vertretungskörperschaften, welche durch Besprechung der Angelegenheit in öffentlichen Blättern oder in anderer geeigneter Weise den Ausdruck der berechtigten öffentlichen Meinung über den Gegenstand anregen und im Interesse der Sache verwerten.

Nach §. 75 und 76 der Landes-Gemeindeordnung, welche auf Anregung der löblichen Gemeindevertretung statt der bezüglich der gegenwärtigen Paragrafen wieder in das Statut der Stadt Marburg aufgenommen werden sollen, müßte ein so wichtiger Vertragsabschluß ohnedies einer Wählerversammlung zur zustimmenden Beschlußfassung vorgelegt werden, und es ist kaum zu bezagen, daß die löbliche Gemeindevertretung den Zufall, daß dieses Gesetz noch nicht die allerhöchste Sanktion erhalten hat, als einen Beweggrund benützen sollte, die bereits im Prinzip anerkannte Berechtigung der Steuerträger, zur Mitwirkung bei der Beschlußfassung über so wichtige Gemeindeanlagen, welche auf viele Jahre hinaus das freie Verfügungsrecht der Gemeindeangehörigen und deren Vertretung beschränken, für diesmal noch zu negiren. —

Da die Vertragsbedingungen mit einer Unternehmung sich um so günstiger gestalten, je mehr Verbrauch an Gas in Aussicht gestellt werden kann, so wird gewiß die möglichst allgemeine Verbreitung der Vortheile, welche dieses Beleuchtungsmittel gewährt, die Absichten der löblichen Gemeindevertretung nur wesentlich fördern können. (Folgen die Unterschriften.)

(Evangelische Gemeinde.) Die Fastenpredigt wird heute Nachmittag 3 Uhr gehalten.

(Arbeiterbildungsverein.) In der Sitzung dieses Vereins, die heute Nachmittag 4 Uhr im Gasthose zum Erzherzog Johann stattfindet, wird der Obmann, Franz Wiesenthaler, einen Vortrag halten über „Georg Fein, den Stifter der deutschen Arbeiterbildungsvereine“, der am 18. Jänner d. J. zu Dießenhofen im Thurgau (Schweiz) gestorben; dann soll die Wahl eines Schriftführers vorgenommen und auf die Fragen aus dem Fragekasten Antwort ertheilt werden.

(Verbrauchsverein.) Heute Abends um 6 Uhr versammeln sich die Mitglieder des Verbrauchsvereins im Gasthose zum „Erzherzog Johann“, um Berichte des Ausschusses über verschiedene Gegenstände zu vernehmen und über die „Bestimmungen, betreffend den Bezug der Waaren“ zu verhandeln. Einzahlungen können geleistet werden.

Letzte Post.

Die Konvikorien von Prag und Königgrätz haben nach vielen Orten Jesuiten zur Abhaltung der Fastenpredigten berufen.

Die griechisch-türkische Streitfrage ist nun vollständig erledigt.

Serrano soll mit der Neubildung des Ministeriums betraut werden.

Eingefandt.

Herr Doktor W o s c h n i a f,

Landtagsabgeordneter in Windisch-Feistritz

wird höflich ersucht, öffentlich zu erklären, ob es unwahr sei, daß er, bei der Wahlmännerwahl in Lainach von dem Herrn Wahlkommissär, aus dem Wahllokale gewiesen (da er daselbst für die Wahlmännerwahl nicht wahlberechtigt ist), dennoch sich gebückt nochmals in das Wahllokale einschlich, und sich daselbst versteckt aufhielt, für sich selbst agitirte und erst nach beendeter Wahl entdeckt wurde? —

Wenn ein Mann und nationaler Führer für die Zwecke seiner Partei so große Opfer bringen kann, so verdient eine solche Selbstverläugnung allgemein anerkannt zu werden. —

Die Wahlkommissäre und die Wahlmänner ersuchen wir aber, bei der hiesigen Landtagswahl auf solche Schleichwege acht zu haben und Herrn Doktor Woschniat müssen wir die Bezirksvertretungswahl in Windisch-Feistritz in Erinnerung bringen; es dürfte sonst seine edle Bestrebung wieder eine energische Zurückweisung erfahren.

Ein Wahlmann.

Geschäftsberichte.

Marburg, 20. Febr. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.—, Korn fl. 2.90, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 1.95, Kukuruz fl. 2.80, Heiden fl. 2.80, Hirsebrein fl. 4.20, Erdäpfel fl. 0.90 pr. Mehen. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 26 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 36" fl. 0.—, 18" fl. 4.65, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 2.80 pr. Klast. Holzlohlen hart fl. 0.70, weich fl. 0.50 pr. Mehen. Heu fl. 1.30, Stroh Lager fl. 1.10, Streu fl. 0.70 pr. Centner.

Pettau, 19. Febr. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.—, Korn fl. 2.90, Gerste fl. 2.50, Hafer fl. 1.80, Kukuruz fl. 2.60, Heiden fl. 2.60, Hirsebrein fl. 4.75, Erdäpfel fl. 1.— pr. Mehen. Rindfleisch ohne Suwage 26, Kalbfleisch ohne Suwage 28, Schweinefleisch jung 25 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.—, detto weich fl. 7.50 pr. Klast. Holzlohlen hart fl. 0.70, detto weich fl. 0.45 pr. Mehen. Heu fl. 1.15, Stroh Lager fl. 0.90, Streu fl. 0.60 pr. Centner.

Verstorbene in Marburg.

Am 12. Februar: Anton Angelis, Privat, 69 J. alt, an Altersschwäche. — Alois Krainz, Winzersohn, 6 J. alt, an akut. Lungenkatarrh. — Am 16.: Ludmilla Vorder, Fleischermeisterstochter, 8 Wochen alt, an akut. Lungenkatarrh. — Am 19.: Herr Georg Omerzh, Realitätenbesitzer, 60 J. alt, an Lungenlähmung.

Casino Marburg.

Programm

für den

Familien-Abend

am Dienstag den 23. Februar 1869.

CONCERT

unter Mitwirkung

der Frau Nicolini und der Herren Aussim und Krossek von der Klagenfurter Operettengesellschaft.

Tombola.

Marburg am 18. Februar 1869.

S. Volkmann's photographischer Salon in Marburg (Stichs Garten)

ist von nun an täglich geöffnet und es finden die Aufnahmen ununterbrochen von 9 Uhr Früh bis 3 Uhr Nachmittags statt. (15)

Zahnarzt Hansz

trifft Sonntag den 21. d. M. in Marburg ein und ist im Gasthofs „zur Traube“ zu sprechen. (126)

Die Groß-Kanizsaer Dampfmühle

empfehlte ihre aus den besten Cerealien erzeugten Mahl-Produkte zur geneigten Abnahme. (783)

Niederlage bei F. Kolletnig.

Dr. Ferdinand Duchatsch

(junior),

Advokat in Marburg.

Burggasse Nr. 141.

131

Heute Sonntag den 21. Februar:

Riesen - Knödel - Fest

in der Grub, 1. Stock,

verbunden mit Tanzkränzchen von einer gut besetzten Streichmusik.

Derjenige Gast, der im Stande ist, drei Riesenknödel zu speisen, erhält den vierten gratis. Anfang 6 Uhr. Entree 15 kr.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Aufruf an die Wähler der Landgemeinden der Bezirke Marburg, St. Leonhard und Windisch-Feistritz bei.

An die P. T. Wähler

der Landgemeinden des Wahlbezirkes St. Leonhard, Marburg und Windisch-Feistritz.

Dem Vernehmen nach wurde in einigen Orten obigen Wahlbezirkes an mehrere Wähler das Ansinnen gestellt, mich als Deputirten für den Landtag zu wählen. Um einer allfällig hiedurch entstehenden Stimmenzerpflitterung sowie einer möglichen irrigen Meinung über meinen Charakter zu begegnen, erkläre ich hiemit nochmals im Nachhange zu dem von mir mitgefertigten öffentlichen Aufrufe, daß ich unter keiner Bedingung die allfällig mich treffende Wahl als Deputirten in den Landtag annehmen würde und empfehle wiederholt den Obmann des Bezirksausschusses, Herrn Konrad Seidl in Gams, als die nach meiner Anschauung geeignetste Persönlichkeit hiefür, den Herren Wählern aufs Wärmste. Unter-Rothwein bei Marburg am 20. Februar 1869.

Michael Wrehl.

129)

Weinhefe,

abgepreßt, in Teigform oder getrocknet in Stücken, kaufen zu den besten Preisen Wagemann, Seybel & Co. in Wien. (109)

Ich beehre mich hiemit öffentlich bekannt zu geben, daß mir die General-Agentenschaft der Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ in Triest die Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung

übertragen hat, und empfehle mich dem geehrten P. T. Publikum zur Aufnahme nachstehender Versicherungen gegen Verbrennen, unter Zusicherung der nur möglichst billigen Prämien und prompten Schadenzahlungen:

- a) für Gebäude oder einzelner Theile derselben.
- b) für Möbel, Wäsche, Kleider.
- c) für Waarenlager und deren Einrichtung.
- d) für Maschinen, Fabriks- und Gewerbegeräthschaften.
- e) für Wirthschafts- und Futtervorräthe, Getreide &c. &c.

Gefällige Versicherungsaufträge werden sofort entgegengenommen und jede Aufklärung und Information mit größter Bereitwilligkeit ertheilt. (130)

Marburg den 20. Februar 1869.

Franz Rödling,
Mühlgasse Nr. 83, im 1. Stock.

Dr. Anton Wibmer

(125)

gibt bekannt, daß er seine Advokatur-Kanzlei am 17. Februar 1869 im Tisso'schen Hause Nr. 8 am Burgplatz, Eck der Brunnengasse, zu Marburg eröffnet habe.

Tegetthoffstraße Nr. 104

ist 1 Gewölbe und 3 Zimmer sammt Nebenbestandtheilen zu vermieten. Dieses Lokale ist wegen der frequenten Lage für eine Waarenhandlung oder auch Kanzlei sehr zu empfehlen. (128)

Am 1. März blüht das Glück!

1864er Promessen

zur Ziehung am 1. März

mit Treffern:

1 Treffer . . . fl. 200,000	3 Treffer à 2000 fl. 6000
1 " 50,000	6 " " 1000 6000
1 " 15,000	15 " " 500 7500
1 " 10,000	30 " " 400 12,000
2 " à 5000 . . . 10,000	740 " " 155 114,700

empfehlte

Joh. Schwann,

Herrngasse Nr. 123.

105)

fertige Herrenkleider

in reichster Auswahl von den besten Stoffen empfehle

Anton Schelkl,

Marburg, Herrngasse, im Payer'schen Hause.

(106)

Jaquets . . . à fl. 8 bis fl. 24. | Reinkleider à fl. 4 bis fl. 10.
Sakos à fl. 5 bis fl. 15. | Westen à fl. 2 bis fl. 5.
Salondröcke à fl. 12 bis fl. 24. | Weberzieher, Schlafdröcke.
Knaben- und Kinder-Anzüge, eine große Auswahl von Mode-Stoffen für Bestellungen zu auffallend billigen Preisen.

K. k. priv. Wiener Handelsbank

für den Produkten- und Waarenverkehr

in

Wien (Rennngasse Nr. 12)

Lagerhaus und Entrepôt-Eröffnung.

Die Wiener Handelsbank eröffnet am 15. d. M. ihre Waarenhäuser und Entrepôts (Leopoldstadt am Schüttl Nr. 13) und übernimmt von diesem Tage in- und ausländische Waaren, verzollt und unverzollt, versteuert und unversteuert (transito), zur Einlagerung, Belegung und zum Verkaufe.

Die Wiener Handelsbank ist vermöge ihrer Organisation Bank-, Expeditions- und Kommissionshaus zugleich und hat das Recht ausländische Waaren transito wie das Hauptzollamt einzulagern.

Wiener Handelsbank (Entrepôt), Wien.

Reglements und Tarife werden auf Verlangen vom Bureau der Wiener Handelsbank (Rennngasse Nr. 12) franco zugesendet.

Wien, 12. Februar 1869.

(121)

K. k. priv. Wiener Handelsbank

für den Produkten- und Waarenverkehr.

Leop. Bachmayr. v. Lindheim.